

Die „Weiseritz-Zeitung“ erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pfg., zweimonatlich 84 Pfg., einmonatlich 42 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Alle Postanstalten, Postboten, sowie die Agenten nehmen Bestellungen an.

Weiseritz-Zeitung.

Insertate, welche bei der bedeutenden Auflage des Blattes eine sehr wirksame Verbreitung finden, werden mit 10 Pfg. die Spaltenzeile oder deren Raum berechnet. — Tabellarische und complicirte Inserate mit entsprechendem Ausschlag. — Eingeliefert, im redaktionellen Theile, die Spaltenzeile 20 Pfg.

Amtsblatt

für die königliche Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, sowie für die königlichen Amtsgerichte und die Stadtrathe zu Dippoldiswalde und Frauenstein

Verantwortlicher Redacteur: Carl Ichne in Dippoldiswalde.

Nr. 37.

Donnerstag, den 1. April 1886.

52. Jahrgang.

Fürst Bismarck's Rede über das Branntwein-Monopol.

Bei der zweiten Verathung des Branntwein-Monopols, mit welcher sich der Reichstag am letzten Freitag und Sonnabend beschäftigte, hat endlich auch Fürst Bismarck das Wort ergriffen und seine Stellung wie diejenige der verbündeten Regierungen zur Monopolfrage klar gelegt. Es muß hervorgehoben werden, daß der Reichstag weniger für das Branntwein-Monopol, dessen Ablehnung bereits eine ausgemachte Sache war, als vielmehr gegen die Art, wie die Vorlage von der Reichstagsmehrheit behandelt wurde, gesprochen hat. Die Regierungen seien von der Nothwendigkeit durchdrungen, daß die Festigung und der Ausbau des Reichs noch größere Einnahmen für die Staatskassen erfordern, daß aber die direkten Steuerlasten, zumal die Gemeindeabgaben, eine Erleichterung erfahren müßten. Man hätte die Einführung des Branntwein-Monopols dafür als sehr geeignet gehalten, weil dasselbe mit Leichtigkeit hundert Millionen Steuern mehr einbringen könne, als die bisherige Branntweinbesteuerung und sich hinsichtlich der Verdienste und Nachteile des Monopols schon ein Nothwendiges gefunden haben würde, um die kleineren Branntweinbrenner nicht zu schädigen. Eine Benachtheiligung der Branntweinkonsumenten durch das Monopol werde aber überhaupt nicht eintreten, nur die Branntweinhändler und Schenkwirthe würden an ihrem unverhältnißmäßig hohen Nutzen am Branntweinhandel etwas eingebüßt haben, was aber wohl schwerlich zu beklagen gewesen sein würde. Wenn nun der Reichstag dennoch das Branntwein-Monopol abgelehnt habe, so hätte er es doch nicht ohne Weiteres, ohne eingehende Angabe der Gründe, thun sollen, man hätte vielmehr eine andere Art der Besteuerung des Branntweins, die den finanziellen Erträgen des Monopols nahe komme, von Seiten des Reichstages in Vorschlag bringen sollen. Aber in dieser Richtung sei nichts geschehen und ein entsprechender Antrag der National-liberalen in der Kommission, auf Einsetzung einer Subkommission zur Vorberathung einer neuen Branntweinbesteuerung einfach abgelehnt worden. Die Kräftigung des Reichs sei vor allen Dingen auch von der Kräftigung seiner Finanzen und der engen finanziellen Verbindung der Bundesstaaten mit dem Reiche zu erwarten und deshalb wolle er, der Reichskanzler, der seit 30 Jahren an der Gründung und Vollendung der Reichseinheit arbeite, die letzten Jahre seines Lebens noch dazu benutzen, um das Werk möglichst zu vollenden. Kostspielige soziale Reformen, wie zumal auch noch die Altersversorgung der Arbeiter, seien durchzuführen und überhaupt durch Stärkung der Finanzen und entsprechende Verwendung den Gefahren, die das Reich in der Zukunft bedrohen könnten, vorzubeugen. Leider sei aber die Stütze des Reichs im Reichstage nicht mehr wie vor 15 Jahren vorhanden, da die jetzige Mehrheit des Reichstags aus unter sich ganz entgegengesetzten Parteien bestände und oft der Ausschlag von erklärten Reichsfeinden, von den Polen, Protektoren und Sozialdemokraten, gegeben werde. Wenn das so fort geht, soll man sich nicht wundern, wenn die Regierungen schließlich auf andere Mittel kämen, dem jetzigen Mißstande ein Ende zu machen. Auf die Ausstreunungen der böswilligen Opposition in Bezug auf einen Staatsstreikplan erwiderte der Reichskanzler, daß er keine Lust habe, in seinen alten Tagen Hand an das Werk zu legen, das er erst mühselig geschaffen habe, es werde sich Alles geseplich vollziehen, die Regierung könne die Mitwirkung der Volksvertretung nicht entbehren.

Lokales und Sächsisches.

Dippoldiswalde, 30. März. Wenn auch nicht durchweg mit sonnenhellem Wetter, so hat sich der Frühling doch mit einer milden, ja schon warmen

Temperatur (früh morgens schon + 10—12°) eingestellt, daß allerwärts die Knospen aufbrechen und Lerchen und Staare schon ganz lustig und munter trillern und pfeifen. Auf Aprilwetter mit seinen wechselnden Launen müssen wir allerdings gefaßt sein, aber auf grüne Oestern dürfen wir heuer wohl sicher hoffen.

— Um verschiedenen Anfragen zu begegnen, sind wir ermächtigt, vorläufig bekannt zu geben, daß wegen allerlei Abhaltungen in dieser Woche, die Konstituierung der Ortsgruppe Dippoldiswalde des deutschen Schulvereins nächsten Dienstag erfolgen soll, wozu indeß durch unser Blatt noch besonders eingeladen werden wird.

— Wenn draußen Amsel, Lerche, Fink und Staar ihre ersten Concerte geben, dann ist die Concertzeit für den Saal vorüber. Das Sprichwort sagt aber schon, daß keine Regel ohne Ausnahme ist, und vor einer solchen Ausnahme stehen wir bezüglich des Benefiz-Concerts, das Herr Musikdirektor Hoppe seinem treuen, nimmer müden Flötisten, Herrn Pfund, für Donnerstag, den 1. April, bewilligt hat. Je länger in der Regel der klingende Lohn ist, den die Kunst ihren Jüngern und Pflegern zukommen läßt, wenn dieselben es nicht bis zu den höchsten Höhen gebracht haben, umsomehr verdient eine Veranstaltung unsere Theilnahme und Unterstützung, die einem im Dienste der Kunst ergrauten Veteranen einen Lichtblick gewähren will, dessen er so sehr bedarf. Wenn Herr Pfund mit so vielen seiner Kunstgenossen ausrufen kann: „Mein ganzes Reichthum ist mein Lieb!“ so will er doch damit nicht gesagt haben, daß er es übel nehmen würde, wenn ihm neben der freundlichen Anerkennung seines ehrenwerthen Strebens auch einmal ein Gold- oder mindestens ein „Silberblick“ entgegen lägen würde. Es macht sich auf der Flöte auch ganz gut, und Herr Pfund würde es gern blasen:

Nacht nach bangen Kummertagen
Dir ein freundliches Geschick,
Daß das Herz mit Jubel sagen:
Sei willkommen, Silberblick!

Also den Donnerstag in Pfund's Benefiz-Concert.

— Von dem hiesigen Sendarin Herrn Hoffmann ist am 22. März in Reichstädt der angebliche Schuhmachergefelle Heinrich Windler aus Grünberg in Schlesien angehalten und wegen Führung gefälschter Legitimation an die kgl. Amtshauptmannschaft eingeliefert worden. Nachträglich hat sich herausgestellt, daß der Eingelieferte nicht Windler sondern Freier heißt, gegenwärtig als Soldat beim 11. schlesischen Grenadier-Regiment in Breslau eingestellt, von der Truppe aber bereits am Sonntag, den 7. Februar, — und zwar zum zweiten Male — desertirt ist. Wegen der erstmaligen Desertion ist Freier vom 5. Februar vorigen bis 5. Februar dieses Jahres auf der Festung Großglogau internirt gewesen. Seiten der kgl. Amtshauptmannschaft erfolgte die Abgabe des Inhaftentats an die kgl. Kommandantur zu Dresden, als die nächstgelegene Militärbehörde.

— In sächsisch Mäglist bei Lauenstein ist am Montag Vormittag gegen 9 Uhr das Wohnhaus Joseph Dietrich's niedergebrannt. Die Entstehungsursache des Brandes ist zur Zeit noch unbekannt.

— In Reichenau bei Frauenstein wurde am 29. März der 30 Jahre alte Schuhmachergehilfe Johann Robert Wolf in dem zur dasigen unteren Mühle führenden Mühlgraben ertränkt aufgefunden. Der Genannte war noch ledig und stammt aus Frauenstein, woselbst sein Vater Schuhmachermeister ist. Ob Selbstmord oder Verunglückung vorliegt ist unentschieden.

Glashütte. Der am Sonntag vom hiesigen Gesangsverein zur Feier des 27. Stiftungsfestes abgehaltene Familienabend bot für die ersten 2 Stunden das Bild eines Jahrmärkts dar. Das bunte Treiben

und frische, geschäftige Leben war so recht dazu angethan, die Festlaune günstig zu beeinflussen und entwickelte sich dann auch eine recht animirte Stimmung. — Hier läßt ein sogenannter „Bandjube“ seine Stimme erschallen, um Abnehmer für seine niedlichen Sachen zu finden, dort hört man das dumpfe Gebrumm eines Bären und die hellen Ruspeltöne aus einer Menagerie, welche auch einen echten, keinen Friedrichstädter, Wilden zeigt. Da hört man wieder das Schnarren des Glücksrades in einer Würfelbude, während an einer anderen Stelle ein Bänkelsängerehepaar seine Bilder zeigt und in der bekannten volkstümlichen Weise die Erklärung singt. Dort steht eine Delikatessenbude, deren reizend kostümirte Verkäuferin, stets umlagert, für Damen und Herrn Biqueure und Süßigkeiten zc. bereit hält. Sehr besucht wurde auch das Panorama mit Liebespiegel und Kamerun'scher Selbstschnellphotographie. Urkomisch war das ethnographische Museum, dessen Einzelnummern überaus drastisch wirkten. Viel umstanden und benutzt wurde die Schießbude. Hatte man sich satt gesehen und gehört, so nahm das Bierzelt „zum stillen Soff“ den Müden und dann auch Durstigen auf, um ihn nach längerer oder kürzerer Zeit, gestärkt durch die musikalischen Genüsse einer Tyroler Sängergesellschaft wieder heraus zu lassen. Zur Stärkung dieses Jahrmärktes diente der unvermeidliche Dorfpolizeier, der auch einige Male Gelegenheit fand, seine Autorität geltend zu machen, doch regelmäßig den Kürzeren zog. — Die Ausführung der Idee, ein Jahrmärktbild zu schaffen, kann als eine recht gelungene bezeichnet werden und kann sich das Comité über die vorgehenden Enttäuschungen trösten. — Nach dem Schluß des Märktes entwickelte sich eine förmliche Tanzwuth, die sich erst sehr spät nach Mitternacht legte.

— Der hier und da an den Rändern und in Wehen noch liegende Schnee wird durch den in einzelnen „Flogen“ kommenden warmen Regen ganz gründlich vertilgt, wenn auch der mit dem Regen vermischte Schnee die Temperatur wesentlich erniedrigte.

Dresden. Die Rückkehr der Königin Karola von Meran soll in der Charwoche erfolgen, worauf sich beide Majestäten zu längerem Aufenthalte nach Schloß Sibyllenort in Schlesien begeben werden. — König Albert wird sich nicht nach Meran begeben.

— Von der kgl. Wasserbaudirektion in Dresden wird nachstehende Zusammenstellung der ihr während des neuesten Hochwassers von den verschiedenen Beobachtungsstationen gemeldeten höchsten Wasserstände veröffentlicht: Melnik 430 cm über Null, Leitmeritz 480, Aufsig 626, Bodenbach 605, Schöna 560, Schandau 549, Königstein 574, Pirna 490, Pillnitz 470, Dresden 420, Meißen 486, Riesa 477, Strehla 470 cm über Null.

— Der sächsische Gemeindegtag wird am 10. und 11. Juli d. J. in Chemnitz abgehalten.

— Die Dörfer Lausa, Friedersdorf, Weiz, Gomlig in der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, welche einen Feuerlöschverband bilden, haben die Einführung einer Biersteuer (20 Pf. pro Hektoliter Einfach, 40 pro Hektoliter Doppelbier) beschlossen, deren Ertrag in die Feuerlöschkasse fließt. Ein Brand hilft hier also den andern löschen.

— Zur Frage der Nistkästen, die mit dem erwachenden Lenz jetzt wieder in den Vordergrund kommt, erhalten wir von einem eifrigen Förderer des Vogelschutzes einige wohlgemeinte Rathschläge, deren allgemeine Beherzigung nur lebhaft gewünscht werden kann. Als Hauptsache gilt, daß die Nistkästen frei von Astlöchern oder Spalten sind und sie genügend besetzt werden, da ein wackelnder Kasten von den Vögeln unberücksichtigt gelassen wird. Die Befestigung geschieht am besten mittelst geglähten streichholzstarken Drahtes, den man oberhalb des Flugloches um den Kasten und Baumstamm schlingt und fest anzieht,